

Appenzeller POSCHT

Bild z. Vfig. Brauerei Locher, Appenzell



November 2023 · Nr. 115



Eine Publikation zur Information der Mitglieder
Herausgeber: Appenzeller-Verein Basel und Umgebung

Appenzeller-Verein Basel und Umgebung**Freitag, 24. November 2023**

«Bi öös dehääm» - Lesung

Sonntag, 10. Dezember 2023

Weihnachtsfeier

Freitag, 12. Januar 2024

Neujahrsapéro

Appenzell Ausser- und Innerrhoden**«Das Krokodil von Heiden»**

bis 21. April 2024

Museum Heiden



Appenzeller Volkskundemuseum, Stein

www.appenzeller-museum.ch**«ARP . TAEUBER-ARP . BILL»**

bis 25. Februar 2024

Kunstmuseum, Appenzell

**«Amalie, Josefa, Ottilia»** bis 31. Dezember,
Museum Appenzell**«Brücken und Strassen—Quer durchs Land»** bis 29. Dezember

Museum Herisau

**«Vom Glück vergessen. Fürsorgerische Zwangsmassnahmen»**

bis 14. Januar 2004, Appenzeller

Brauchtumsmuseum Urnäsch

Weitere Veranstaltungen finden Sie aufwww.museen-im-appenzellerland.chwww.appenzell.ch undwww.appenzellerland.ch**Bitte beachten Sie die Öffnungszeiten und die Hinweise der Museen und Veranstalter.**

Die Einladungen zu den Veranstaltungen erfolgen rechtzeitig; bitte Termine schon jetzt vormerken.

Inhaltsverzeichnis

- 2 Die nächsten Anlässe
- 3 Inhalt / Editorial
 - 
- 4 Ein Appenzeller namens...
- 5 Zum Titelbild: Appenzeller Bier
- 15 Somme(r)höckle ond gnüüsse
- 19 Navigare necesse est!
- 26 Limmattal tut gut
- 34 Jubilarenanlass auf Grosstannen
- 40 Em Jakob sini Siite
- 42 Bi ös gohd all e Löffli
 - 
- 43 Wer ist wer im Appenzeller-Verein

Bier braucht Heimat

Bier von hier. Unser Bier. Chäppelijoch-Bier. Appenzeller Bier – das alles deutet darauf hin, dass Bier eng mit seiner Herkunft verbunden ist. Früher, als es noch keine Pasteurisierung gab, war Bier – genau wie Milch – ein Frischeprodukt, das nur eine beschränkte Zeit haltbar war. Deshalb verwundert es nicht, dass überall lokale Brauereien entstanden, welche ihre Kunden mit frischem Bier versorgten.

Wir haben uns auf den Weg gemacht, mehr über die Brauereien zu erfahren, die um 1800 in den beiden Appenzell lokales Bier gebraut haben. Und über die Brauerei, die immer noch Appenzeller Bier braut und über die Kleinstbrauereien, die wieder ihr lokales Bier brauen.

Bier braucht Heimat. Aber nicht nur Bier, wir alle brauchen Heimat. Tausendfach wird sie in Volksliedern besungen, hunderttausendfach ging sie verloren von Menschen, die auf der Flucht sind oder vertrieben wurden. Seien wir deshalb froh, dass wir eine Heimat haben – sei es da, wo unsere Wurzeln sind oder hier, wo wir neue Wurzeln geschlagen haben. Und, ganz im Vertrauen gefragt: ist nicht auch der Appenzeller-Verein «e betzeli Häämet»?

In diesem Sinne: noch schöne Herbsttage und herzlich alles Gute – wir sehen uns am 24. November zur Lesung von Anita Glunk oder dann am 10. Dezember zur Weihnachtsfeier – wohl der letzten im «Merian».

Ihr Redaktionsteam

Ein Appenzeller namens Stoob
verwunderte sich jüngst darob,
dass er bei Fahrten über Land
stets wieder einen Riesenstand
mit Knollen, gelb und rot, gewahrte
die essbar nur wenn man sie garte,
und deren Fleisch meist fad und schal.
Wer isst, sprach Stoob, die grosse Zahl
der Früchte, die man einst kaum kannte,
und Chörpsen oder Kürbis nannte?
Kaum so gefragt, erfuhr er weidlich,
dass Kürbis heute unvermeidlich.
Am Abend war er eingeladen,
und siehe da, ein Kürbisfladen
stand auf dem herbstgeschmückten Tisch.
Es sei dies eine Kürbis-Quiche,
hiess es von diesem gelben Mus.
Stoob fand, es habe wenig Pfus
und war natürlich voll des Lobs.
Bald hatten ihrerseits auch Stoobs
Geschäftsbesuch bei sich zu Gast.

Stoob war auf mancherlei gefasst,
was man als Gastgeschenk erhält,
auch wenn es meistens nicht gefällt,
doch eine Kürbismarmelade,
das war für Stoob nun nicht gerade,
was den Erwartungen entsprach.
Als Stoob in frohen Dank ausbrach,
kam noch ein Gast mit strammem Schritt
und brachte einen Kürbis mit.
Am andern Tag schrieb ihm ein Gast,
es habe alles gut gepasst,
er sende hier noch Kürbiskerne,
denn die bewirken gut und gerne,
dass sich die Prostata erhalte
und weiter ihres Amtes walte.
Man nehme sie mit dem Salat,
und brauche Stoob sie auch zur Saat,
so habe er auf seiner Scholle
im nächsten Jahr manch Kürbisknolle
für sich und seine liebe Frau,
aus Eigenbau.

Diese Glosse erschien im Tagblatt vom 14. November 2015.

(In diesen letzten 18 Jahren dürfte es wohl noch ein Mehrfaches an «Chörpsen» gegeben haben...)



Eugen Auer

Eine Auswahl der Glossen von Eugen Auer ist unter dem Titel «Ein Appenzeller namens...» erschienen. Band 2 bis Band 4 sowie eine CD sind im Buchhandel oder unter www.verlagshaus-schwellbrunn.ch erhältlich

Appenzeller Bier ist nicht gleich Appenzeller Bier

Von Walter Merz

Wer Appenzeller Bier sagt, weiss genau, was er oder sie meint: «Appenzeller Bier» eben, das aus Appenzell. Das Bild auf der Titelseite kommt Ihnen deshalb gewiss bekannt vor. Schweizweit ist das «Appenzeller Bier», das «Quöllfrisch», bekannt und beliebt.

Die Familie Locher braut seit 1886 und fünf Generationen in Appenzell das Appenzeller Bier. Auf der Website der Brauerei Locher www.appenzeller-bier.ch

wird ausführlich über die Geschichte der Brauerei berichtet, die 1886 mit dem Kauf der Liegenschaft aus der Gant der ehemaligen Brauerei Fässler durch Johann Christof Locher (1837 – 1898) gegründet wurde, der aus der Bierbrauer-Dynastie Locher in Oberegg stammte.

Mittlerweile umfasst das preisgekrönte Bier-Sortiment der Brauerei Locher über 40 verschiedene Spezialitäten. Seit 1999 produziert zudem die «Säntis Malt-Destillerie» edle und mehrfach international ausgezeichnete Single Malt Whiskys. Und ganz im Sinne der althergebrachten Kreislaufwirtschaft sind in den letzten drei Jahrzehnten weitere genuss-

volle Spezialitäten auf Basis der Nebenströme entwickelt worden: In der Créa Ceto Essig-Fabrikatur entstehen feine

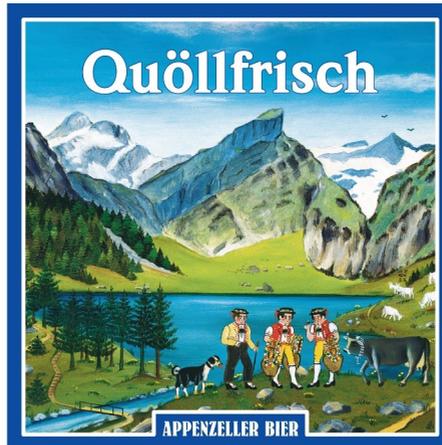
Balsam-Bieressige.

In den «brewbee-Spezialitäten» erhalten Treber und weitere Nebenprodukte aus dem Brauprozess ein zweites Leben in der Form von genussvollen und nachhaltigen Lebensmitteln.

Und: wahrscheinlich einzigartig: Seit 1999 füttert Sepp Dähler in Stein AR

seine Kälber und Rinder mit drei Nebenprodukten aus der Brauerei Locher. Zum einen ist das der Biertreber, dann der Biervorlauf, welcher aus einem Gemisch aus Wasser und Bier besteht und zuletzt die Bierhefe vom Bodensatz der Lagertanks. Dählers Tiere sollen regelmässig mit einer Bier-Massage verwöhnt werden, was offensichtlich zu einer besseren Fleischqualität beiträgt.

Am 10. Dezember öffnete das erweiterte und grosszügig gestaltete Besucherzentrum «Brauquöll» am Brauereiplatz in Appenzell seine Türen. Neben allen Produkten der Brauerei und vielen Fan-Artikeln und Geschenken werden verschiedene Degustationen für Einzelper-



sonen und Gruppen (auf Anfrage) angeboten. In einem kleinen Rundgang kann im neu erstellten Sudhaus der Brauprozess live mitverfolgt werden.



Das neue Besucherzentrum «Brauquöll» (rechts)

Alle Informationen zur Bauerei Locher in Appenzell, die zu den grössten unabhängigen Brauereien der Schweiz zählt – und dazu auch noch langjährige und treue Inserentin der APPEZELLER POSCHT ist – erfahren Sie auf der Website der Brauerei: informativ und unterhaltsam: www.appenzellerbier.ch



APPENZELLER BIER

(Kleine Anekdote am Rand: als Appenzeller im Baselbiet und bekennender Whisky-Liebhaber erhält der Verfasser dieses Artikels von Freunden und Bekannten oft und immer wieder die eine oder andere Edition des Sântis-Single Malt, so oft, dass er fast schon selber ein «Lädeli» eröffnen könnte.)

Neben den innovativen Innerrhodern aus Appenzell gab und gibt es auch noch andere «Appenzeller Biere».

In «Fabrication», der Kleinen Industriegeschichte des Appenzellerlandes von Fredi Altherr aus dem Appenzeller Verlag in Schwendbrunn, werden im Jahr 1850 acht Bierbrauereien erwähnt, die sich auf Herisau, Gais, Appenzell, Heiden, Waldstatt und Trogen verteilen. Und weiter heisst es: Schon 1905 übersteigt die Produktion der zwei Bierbrauereien in Appenzell und Oberegg jene aller fünf Ausserrhoder Brauereien. Anderen Angaben zufolge sollen im 19. und 20. Jahrhundert in den beiden Appenzell insgesamt 15 Brauereien Bier gebraut haben.

Vom Museum Herisau erhielten wir eine Aufstellung aller Brauereien, die in der Vergangenheit in irgendeiner Form, mehr oder weniger erfolgreich (und teils auch nur für Eigengebrauch) «Appenzeller Bier» gebraut hatten. Über die meisten davon ist wenig bekannt, über einige konnten durch Nachfrage bei den Gemeinden, Recherchen in den Archiven und im Internet detailliertere Informationen beschafft werden.

www.museumherisau.ch

(Die Liste der früheren Bierbrauereien finden Sie auf der nächsten Seite).

Brauerei Locher Oberegg

Über die Brauerei Locher in Oberegg schreibt Stephan Heuscher, Appenzell, in «Zeitzeugnisse», der 2013 zum 500. Jahrestag der Aufnahme des Standes Appenzell in die Eidgenossenschaft entstandenen Appenzeller Geschichte:

Bierbrauereien im Appenzellerland

Appenzell

Brauerei im Hoferbad, *19. Jahrhundert*

Brauerei Locher, *gegr. um 1810; 1886 Kauf durch Johann Christoph Locher, Oberegg, ab da Familienbesitz*

Gais

Brauerei im Langenacker, *spätes 19. Jh.*

Heiden

Brauerei in der Bissau, *ca.1815-1895*

Brauerei im Werd, *um 1835-1932; ab 1898 Wilhelm Fleck und Sohn; ab 1932 Depot für Schützengarten*

Brauerei Freihof, *1846-1871 zum Kurhaus Freihof gehörend*

Herisau

Brauerei im Schloss, *spätes 19. Jh.*

Brauerei im Wilen, *um 1820-1920 ab 1897 Johann Fischinger; ab 1920 Wirtshaus*

Kronenbrauerei AG, *1932-1978 Wiedereröffnung Brauerei im Wilen; ab 1978 Restaurant*

Oberegg

Brauerei Locher zur Krone, *1852-1974 Gründer Johann Josef Locher; 1972 Kauf durch Calandabräu; 1974 Depot*

Stein

Brauerei im Niederstein, *ca.1860-1910 Enz & Holderegger; 1876-1885 Paul Longoni (1844-1908)*

Teufen

Brauerei Oertle, *1873-1906 Johann Jakob Oertle; 1903 Verkauf an Brauerei Schützengarten, nun Depot*

Trogen

Brauerei im Lindenbühl; *1841-1848 Eduard Zellweger-Ray*

Waldstatt

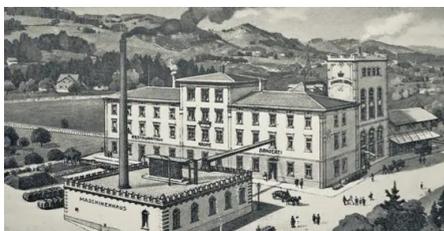
Brauerei im Bad Säntisblick, *um 1850-1923 ab 1901 Anton Walz u. Sohn; 1923 Verkauf an Brauerei Haldengut, nun Depot*

Weissbad

Brauerei im Kurhaus, *1829-??? Eigenbedarf*

«In Appenzell Innerrhoden gab es einst zwei Brauereien, welche beide aus der Familie Locher hervorgingen. Bekannt und noch heute bestehend ist die Brauerei Locher in Appenzell mit ihrer Marke «Appenzeller Bier». Schon beinahe vergessen ist hingegen die Brauerei Locher in Obereggen mit dem ursprünglichen Markennamen «Kronenbräu».

Die Oberegger Braustätte wurde 1852 von Johann Josef Locher (1803-1871), Wirt des benachbarten Gasthauses Bären, als Brauerei Krone gegründet. Dessen Sohn, Johann Christoph Locher (1837-1898), liess sich in Deutschland zum Bierbrauer ausbilden und übernahm nach dem Tod des Vaters den Betrieb. Als dieser 1880 durch einen Grossbrand vollständig zerstört wurde, baute ihn der tatkräftige Locher sofort wieder auf und kaufte bereits 1886 auch die Brauerei Fässler in Appenzell; die Basis des Appenzeller Unternehmens war damit gelegt.



Die Oberegger Kronen-Brauerei um 1900

Den Oberegger Betrieb übergab Johann Christoph Locher 1890 seinem ältesten Sohn Johann Locher (1865-1898). Dieser verstarb indes in jungen Jahren an den Folgen eines Unfalles. Seine Frau, Magdalena Locher-Moser, führte das

Unternehmen weiter. Sie liess im Jahr 1900 ein Maschinenhaus mit Dampfmaschine und Kühlanlage erstellen. Die Lochers wurden damit gleich wie im inneren Landesteil zu Pionieren der Elektrizität. Die Dampfmaschine lieferte nämlich auch Strom für die elektrische Beleuchtung von Brauerei, Wirtschaft und Wohnung. 1906 kam als weiterer Ausbauschritt ein turmartiges Sudhaus mit Schrotrei, Sudwerk und Würzekühlung hinzu, das im Oberegger Dorfbild einen markanten Akzent setzte.

1918 trat der ältere Sohn Hans Locher (1894-1938) ins Geschäft ein und 1927 sein jüngerer Bruder Armin (1897-1967). Nach dem Tod von Hans Locher führte Armin Locher den Betrieb alleine weiter. Daneben wirkte er 1939 bis 1957 als Landammann und 1937 bis 1963 als Ständerat des Kantons Appenzell Innerrhoden. Nach seinem Tod wurde die Brauerei in eine Aktiengesellschaft unter dem Präsidium von Armin Locher jun. umgewandelt. Als zweites Standbein erhielt das Unternehmen ausserdem 1965 ein Mineralwassergeschäft angegliedert. Trotz dieser Massnahmen konnte sich die Oberegger Kleinbrauerei dem schweizweiten Konzentrationsprozess in der Brauereibranche nicht entziehen. 1972 erfolgte zur Überraschung der Öffentlichkeit die Übernahme durch die Calanda Bräu AG in



Chur. Diese führte den Betrieb zwar noch einige Zeit weiter, der Markenname «Locher Bräu Oberegg» wurde jedoch sogleich durch das Label «Calanda Bräu Oberegg» ersetzt. Nachdem die Calanda-Führung den Oberegger Zweigbetrieb stillgelegt hatte, erfolgte 1992 die Auflösung der Firma. Die Betriebsgebäude wurden 1994 abgebrochen und hatten einer Mehrzwecküberbauung zu weichen, in der sich heute u.a. das Oberegger Postamt befindet.»



Gasthaus zur Krone um 1890

Kronen-Bräu Herisau

Die – neben den Lochers – bekannteste Brauerei dürfte die Kronenbrauerei in Herisau gewesen sein, die 1978 durch einen Brand zerstört und damit zur Aufgabe gezwungen wurde. Das Museum Herisau schreibt zur Kronenbräu:

«Kronenbräu, Herisau. Die Brauerei im Wilen in Herisau bestand ab ca. 1820. Ging 1897 von Johannes Tobler von Teufen an Johann Fischinger von Wehingen (Königreich Württemberg) über. Eine Flasche von Fischinger befindet sich in der Museumssammlung. Fischinger gab 1920 das Brauen auf und betrieb nur noch das Wirtshaus zur Krone.

1932 wurde als Nachfolgefirma die Kronenbrauerei A.-G. gegründet. Dies, nachdem eine Grosszahl der Brauereien in der Schweiz geschlossen worden war. Die Zahl der Brauereien reduzierte sich zwischen 1910 und 1930 von 150 auf 59. Die Kronenbrauerei AG in Herisau war einer von drei Betrieben, die nicht dem Schweizer Bierkartell angehörten.

1935: Aussenrenovation des Gebäudes durch Baumeister Fritz Hafner und Malermeister Jakob Hinterberger; Jahreszahlen 1793 und 1935 sowie Appenzeller Bär und Krone an Fassade aufgemalt. Am 30. Juni Eröffnung der umgebauten Wirtschaft durch Wirtefamilie Keller.

Zu den Vertragswirtschaften der Kronenbrauerei gehörte auch ein Betrieb in Zürich.

In der Nacht vom 26. auf den 27.08. 1978: Brauerei durch Brand teilweise zerstört.

Ende 1978: Aufgabe der Brauerei.»



Erste Malzfuhre durch die Fuhrhalterei Frischknecht vom Bahnhof Herisau zur Kronenbräu in Wilen, 1932. Die 1915 geschlossene Kleinbrauerei wurde 1932 wieder in Betrieb genommen.



Gebinde der Kronenbräu Herisau

Foto Flaschen: ricardo b-b-bier / Humpen: Wolfgang Dietrich

Brauerei Fleck, Heiden

Die Brauerei wurde 1830 erstmals erwähnt. 1898 wurde sie von Wilhelm Fleck übernommen. Fleck stammt ursprünglich aus Niederstetten im Königreich Württemberg. Bevor er nach Heiden kam, arbeitete er in Komotau (heute Chomutov) in Nordböhmen, in Stuttgart und in Göppingen. 1905 erwarb er das Bürgerrecht von Heiden.



Foto: Wolfgang Dietrich

Die Brauerei im Werd bestand seit mindestens 1835. Fleck leitete umgehend die notwendige Modernisierung ein.

Er liess ein neues Brauhaus mit Dampf- und Eismaschine erstellen. Mit einem Dieselgenerator konnte auch elektrischer Strom für die Beleuchtung erzeugt werden. Der Betrieb war nun für die moderne Herstellung haltbarer Lagerbiere gerüstet. Er konnte sich so in der «Schlacht um die Biertrinker» am Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert behaupten.

Fleck stellte «Lagerbier nach Pilsner & Münchner Brauart» her. Um 1933 wurde die Brauerei im Werd aufgegeben. (Info: Museum Herisau). Zwei Söhne sollen bis 1932 das Restaurant Brauerei geführt haben, bis 2003 soll ein Depot der Brauerei Schützengarten, St. Gallen, unterhalten worden sein.

Brauerei im Langenacker in Gais

Die «Gääser» Brauerei wurde 1838 von Johann Ulrich Enz gegründet und braute Bier bis 1869. Es wird vermutet, dass Enz eine Ziegelei betrieb, bevor er zum Brauerhandwerk wechselte (da es in Gais mehrere Enz-Zweige gab, ist diese Vermutung allerdings nicht zweifelsfrei bestätigt). Aus der vorherigen Reif-Wirtschaft «zum Langenacker» wurde 1860 das «Bierhaus». Über 40 Jahre, bis 2010, hatte dort Frau Emma Lendi-Enz gewirkt.

Das «Bierhaus» hatte zwei übereinander

liegende Keller, von denen der obere der Brau- und der untere der Lagerkeller war.



Ansicht der beiden Gewölbekeller; hinter einem zugemauerten Durchgang wird ein weiterer Keller vermutet

Das «Bierhaus» wurde mehrfach umgebaut. 2010 hatte die Familie Lendi das Haus verkauft. 2004 erfolgte der Umbau zum jetzigen Zustand durch Kochgruber Design (www.kochgruber.ch). Heute ist im Haus die Sattlerei von Reiner Rupp untergebracht. (www.reiner-rupp-sattlermeister.ch)



Vom Bierhaus scheint es keine älteren Fotos zu geben. Obiges Bild stammt aus der «Geschichte der Gemeinde Gais» von 2002 unter «Chilbi»; eigenartigerweise ist im Buch das «Bierhaus» nirgends erwähnt. Es steht hier in der Bildmitte.



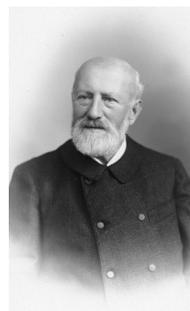
Foto: pleswiss Roland Zumbühl



So präsentiert sich das Bierhaus heute

Brauerei Oertle, Teufen

Die Teufener Brauerei wurde 1873 von Johann Jakob Oertle gegründet und 1906 an die Brauerei Schützengarten verkauft. 1875 wurde die Wirtschaft «Bierbrauerei» von der Familie Oertle übernommen. Die Familie Oertle oder Oertli, wie sie sich früher nannte, brachte immer wieder tüchtige und angesehene Bürger hervor: Landammänner, Ärzte, Handelsherren. Auch Oberrichter Johann Jakob Oertle war ein hochgeachteter Mann (er war auch 1876 in den Gemeinderat, 1883 ins Gemeindegericht, 1888 ins Bezirksgericht und 1889



Johann Jakob Oertle

zum Kantonsrat gewählt worden; 1894 gar in den Regierungsrat, wo es ihm als Vielbeschäftigtem jedoch nicht behagte. Nach einem Jahr wurde er auf sein dringendes Gesuch aus dieser Behörde entlassen und dafür ins Obergericht gewählt.

Johann Jakob Oertle besuchte in jungen Jahren ein Institut in Grandson, dann eine Privatanstalt in Bellinzona, trat in Livorno in ein grösseres Exporthaus ein und betätigte sich nach seiner Rückkehr nach Teufen in der Industrie. Später ging er auf die Brauereischule in Augsburg und machte eine praktische Ausbildung in Ulm. Sein Vater hatte bis zu seiner Rückkehr in Teufen eine Bierbrauerei samt Bierkeller nach Anleitung seines Sohnes erbauen lassen.



Etikette der Brauerei Oertle

Nachdem die Brauerei-Gebäude 1906 an die Brauerei Schützengarten verkauft worden waren, wurde im ehemaligen Gärkeller ein Bierdepot eingerichtet und bis 1959 erfolgte die Lieferung von der Brauerei Schützengarten in St. Gallen nach Teufen mittels Pferdefuhrwerken.

Die Flaschen der Brauerei Oertle sind im Flaschenmuseum der Brauerei Schützengarten ausgestellt.



(Quelle: Tüüfner Poscht, 6/2018)

Brauerei im Bad Säntisblick, Waldstatt

In der Waldstatt wurde etwa um 1850 beim Bad Säntisblick Bier gebraut. Dazu ist nur bekannt, dass die Brauerei zuletzt von Anton Walz geführt und 1923 stillgelegt und an die Haldengut verkauft wurde.

Das Bierdepot und das Restaurant Bad Säntisblick mit Saal wurden in der Folge viele Jahre von der Familie Wyss geführt, die später an einem andern Standort in Waldstatt einen Getränkehandel aufbaute.





Bauernmalerei von Johannes Zülle, Herisau, 1881: «Ansicht vom Bad Säntisblick».

Im Gegensatz zum Reklameschild der Brauerei Walz auf der linken Seite hatte Johannes Zülle bei seiner Darstellung des Bad Säntisblick 1881 keine grosszügigen Brauerei-Gebäude erkannt...

Quelle: Website Bad Säntisblick



Gebinde der Brauerei Walz



Am Alten Silvester 2020 hatte der Gschwendschuppel auf den Hüten und Hauben das Thema «300 Jahre Waldstatt»; Mike Brüngger hatte die Brauerei gewählt mit der Jahreszahl 1850

Quelle: De Waldstätter Februar 2020



Über die weiteren Ausserrhoder Brauereien konnten leider keine näheren Informationen beschafft werden. Neben Trogen und Stein, wo die Familie Schrepfer während vielen Jahren auf äusserst sympathische Art das Restaurant «Brauerei» geführt hatte, gab es in Wolfhalden das «Bierhaus zur Sonne». So schreibt denn auch das Museum Herisau im Text zur Ausstellung «Äs go züche»:

Die Überlieferung zu den ersten Brauereien ist dürftig. Es sind saisonal tätige Kleinbetriebe. 1810 ist erstmals von Bierkonsum in den Ausserrhoder Wirtschaften die Rede. 1850 setzt in der Schweiz eine Gründungswelle ein. Bis 1885 steigt die Zahl der Brauereien von 150 auf 423 an. Dieser Boom erfasst auch das Appenzellerland.

Bierflaschen im Schützengarten

Im Bierflaschenmuseum der Brauerei Schützengarten werden über 3000 Bierflaschen aus 260 verschiedenen Schweizer Brauereien präsentiert, jüngere Exemplare aus neugegründeten, kleinen Spezialitätenbrauereien bis hin zu über 140 Jahre alten Ton-Flaschen. (Öffnungszeiten auf der Brauerei-Website www.schuetzengarten.ch).

Mikrobrauereien

Wie überall in der Schweiz gibt es auch im Appenzellerland Bier-Enthusiasten, die aus Freude und Hobby ihr eigenes

Bier brauen (oft fängt diese Liebhaberei in der Küche an und wird deshalb wohl auch als «Kitchen Brew» bezeichnet).

In einem Artikel in der Appenzeller Zeitung vom 27. Mai 23 hat sich Jesko Calderara aus Anlass des 20-jährigen Bestehens der Herisauer «BoFo» mit diesem Thema auseinandergesetzt.

Neben dieser wohl grössten Mikrobrauerei im Kanton gibt es gemäss dem Artikel von J. Calderara noch die Brauerei Rohner in Stein, Remise Braui in Rehetobel, Typsy Cat Craft Beer in Speicher, Alpstein Craft Beer in Haslen, Nubia Brew in Appenzell (gebraut in der Brauerei Locher) und (nicht verifiziert) Brasserie Eugster in Heiden und Das Craftbier in Gais.

Für Unterstützung, Tipps und Hinweise zu diesem Artikel danke ich (in alphabetischer Reihenfolge):

Wolfgang Dietrich, Sammler von Brauereiartikeln, Brittnau

Thomas Fuchs, Kurator Museum Herisau, Herisau

Robert Kochgruber, Kochgruber Design, Gais

Gerda Leipold, Historikerin, Herisau

Hansueli Lendi, Viehhändler, Gais

Koni Mösl, Wirt und Geschichtenerzähler, Gais

Alfred Nef, Herisau

Daniel Rohner, Gemeinde Heiden, Heiden

Reiner Rupp, Sattlermeister, Gais

David Scarano, Appenzeller Zeitung, St. Gallen

Andreas Stehli, Museum Heiden, Heiden

Ernst Wanner, Marketing Brauerei Locher

Claire Zellweger, Waldstatt

Roland Zumbühl, picswiss, Arlesheim

Sollte ich jemand vergessen haben, bitte ich um Entschuldigung



Im Dorf Appenzell, direkt am Fusse des Alpsteins, braut die Familie Locher ein ganz besonderes Bier.

Mehr unter www.appenzellerbier.ch

Somme(r)höckle ond gnüüsse

Bericht über den Sommerhock vom Freitag, 14. Juli 2023 im Landhus in Allschwil

Von Willi Schläpfer

Am Freitag, 14. Juli 2023, feierte ennet der Grenze zwischen Hégenheim oder «Hägeme» und Paris die «Grande Nation» ihren Nationalfeiertag, den «Quatorze Juillet».

Am Vorabend wurde dieser aber schon wie jedes Jahr in Saint Louis oder «Bourg libre», so der Name der Grenzstadt während der Revolutionszeit, mit viel Feuerwerk eingeläutet oder «eingeböllert».

Der Nationalfeiertag der Franzosen ist der Sommerhock der Appenzeller

«Quoi que ce soit», an eben diesem sonnigen und warmen Sommerabend trafen sich in 4123 Allschwil oder «Schwelleme», dem schmucken Sundgauerdorf mit den schönen Riegelhäusern, über 40 Leute vom Appenzeller-Verein Basel und Umgebung zum traditionellen «Sommerhock».

Organisiert hatte ihn unsere Vizepräsidentin Verena Preisig und sie freute sich, dass so viele ihrer Einladung Folge geleistet hatten: Einige Ehren- und noch mehr Freimitglieder waren darunter, dazu ein weiteres Vorstandsmitglied und ein paar Gäste, Mannsbilder und Weibervölker, aus Stadt und Land, Landsleute aus beiden Rhoden und allen Bezirken.

Für uns alle hiess es drum: «Occupy Landhus!», mindestens den Garten und dort acht Tische.

Der österreichische Dichter Joseph Roth, der aus der Gegend um Lemberg, heute Lviv und in der Ukraine, stammte, schrieb 1936 in seinem Roman «Die Kapuzinergruft» im 5. Kapitel: «Das Wesen Österreichs ist nicht Zentrum, sondern Peripherie.»

Genau so war es auch am «Sommerhock 2023». Es gab weder Ansprachen noch Traktanden.

An jedem Tisch wurde «gschnäderet & giftlet», was das Zeug hielt, und die Themen waren so vielfältig wie das Land und die Leute.

An einem Tisch ging es um Faustball mit Fokus auf Walzenhausen, aber auch Schwellbrunn und Heiden gingen nicht vergessen, sogar Widnau/SG nicht und, jetzt schon ein wenig näher bei Basel, weder Binningen noch Aesch und schon gar nicht Full-Reuenthal grad nach dem Fricktal, wo die Aare in den Rhein fliesst.

An einem anderen mit starker Innerrhändler Hegemonie drehte sich eigentlich alles um die Politik, von der Sehnsucht nach einer Einparteien-Regierung wie in Rotchina und eben «dehee» bis zur künstlich geschaffenen Wohnungsnot bei gleichzeitigem Überangebot und Leerbestand an Büroräumlichkeiten. Dies sei aber nicht im inneren Land so, sondern vor allem in den Städten. Doch auch über Engel, Prozes-

sionen und «Schlohte» wurde gesprochen.

Kein Witz und doch noch ein Witz

Ununterbrochen donnerten Flugzeuge über uns hinweg, drum dominierten an anderen Tischen – neben den obligaten Bresten und Zipperlein, die einen in einem gewissen Alter plagen – halt Ferien, lange Reisen in die weite Welt, «All the gold in California» ... oder dann doch lieber da- & hierbleiben, z.B. in der schönen «alten» Heimat zwischen Säntis und Bodensee. Dort werden ja – kein Witz! – ganz besondere Schränke hergestellt.

Klar, Witze wurden auch erzählt, und zwar nicht zu knapp.

Einen, den mir Christian Signer erzählt hat, möchte ich hier gerne zum Besten geben. Seine Erlaubnis liegt vor und die Pointe ist erst noch eine linguistische, ein «Palindrom», also ein Wort, das von vorne und von hinten gelesen werden kann und stets den nämlichen Sinn ergibt: Anna, Hannah oder, heutzutage allerdings heikel, der Klassiker: «Ein Neger mit Gazelle zagt im Regen nie!».

Hier nun der Witz: Da sassen zwei beim Feierabendbier. Einer meinte zum anderen, ob er statt immer bloss vom Bier auch einmal etwas Gescheites erzählen könne. «Kein Problem», sagte der andere. «Nimm beim Wort «Freibier» den ersten Buchstaben und setze ihn ans Wortende und lese dann alles rückwärts.» Voilà!

Über Zwetschgen

Auch über Zwetschgenbäume, selbstverständlich Bühler, werter Jakob, nicht

Fellenberg, wurde disputiert und über Zwetschgenaufläufe.

Nach dem Essen, das übrigens ausgezeichnet war, die Portionen gross und das Inkasso problemlos und individuell («Niemand hat sich einen Pfefferminztee bestellt und dann nicht bezahlt!») habe ich mir drum extra noch so eine «Alte» bestellt.

Das Lied vom «Zwätschgelisi» aber wurde nicht angestimmt.

Hier der Link zu diesem Trauffer-Song: <https://www.youtube.com/watch?v=CIBGqi3nfPA> und wer will, kann sich das berndeutsche Lied aber auch auf der Homepage anhören, wo Hansruedi Alder den Bericht über den «Sommerhock» aufgeschaltet hat.

Apropos Alder! Wer sich für Namen interessiert, hier die «genealogische» Rangliste, doch wie bei den Lottozahlen stets ohne Gewähr: Spitzenreiter waren bei den Familiennamen, wobei die Allianz- und/oder die Mädchenamen mitgezählt werden: Alder, Keller, Menet, Preisig, Sturzenegger, jeweils drei, und bei den Vornamen, auch da ein Dreierpack und erst noch ein weibliches dazu: Margrit, Rosemarie, Verena.

Bi öös goht all e Löffli

«Bi öös goht all e Löffli», heisst es in einem Gedicht von Julius Ammann.

Auch am Sommerhock im «Landhusgarten» war das so und drum der Abend nicht nur gesellig, sondern ebenfalls klimatisch äusserst angenehm.

Denn, wie gesagt, es wurde gegessen, getrunken, geplaudert, aber leider nicht

gesungen.

Doch zum Glück und Gott sei Dank nahm Vreni Preisig, es ging schon Richtung Sonnenuntergang (4123 Allschwil, Freitag, 14. Juli 2023, 21.25 Uhr MESZ!), dann doch noch ein «Zäuerli». Auch wenn es wegen der vielen «Easy Jets» nicht ganz «easy» zu hören war, ein Genuss war es allemal wie der ganze «Sommerhock» übrigens auch! Merci, Vreni!

Oder: *Daher möchten wir, die Mitglieder des Appenzeller-Vereins Basel und Umgebung, Vreni von ganzem Herzen danken. Ohne sie wäre dieser Tag nicht so fröh-*

lich, lebendig und unvergesslich gewesen. Liebe Vreni, du bist unsere Heldin des Sommers!

Was hier *kursiv* erschienen ist, habe nicht ich geschrieben, sondern ChatGPT. Trotzdem stimmt es irgendwie schon.

Abschliessen möchte ich meinen Bericht allerdings nicht mit etwas von der Künstlichen Intelligenz, sondern 100 % menschlich und sage drum einfach und von Herzen:

Auf Wiedersehen «ond vill Gfreuts öbe de schö Somme»!



ERLEBEN SIE UNSERE
KRÄUTER WELT
APPENZELLER ALPENBITTER

kräuter.welt.ch

ORIGINAL
APPENZELLER ALPENBITTER

**SWISS MADE.
SEIT 1902.**

APPENZELLER.COM

**Ungefiltert: ein paar Momentaufnahmen vom Sommerhock am
«Quatorze Juillet» im Landhus in Allschwil**



Navigare necesse est! – Schifffahrt muss sein!

Von Willi Schläpfer

Für die eilige Leserin und den hastigen Leser reicht eigentlich der Eintrag im «Log-buch» zum Besuch der 30 «Süswasser»-Matrosen oder «Landratten» vom Appenzeller-Verein Basel und Umgebung im «Port of Switzerland» (Kleinhüningen) am Freitag, 25. August 2023:

«Cruise Director»: Rosa Gamma-Hug;
Steuermann: Christian Baumann a.k.a. «Buume»;

Wetter, Wind und Wellen: angenehm, sommerlich warm, mehrheitlich trocken, kaum Regen, keine Böen, sanft und «leise rauscht des Rheines Welle»; Stimmung im Museum, auf den drei Booten und in der «Hafenkneipe»: fröhlich, interessiert und interessant, gesellig, gemütlich, «gmögig», spannend-entspannt, unterhaltsam, witzig und keine(r) ging über Bord ...

Fazit: So 'ne See-, Schiff- oder halt auch bloss so 'ne Rheinfahrt, die ist lustig etc.

Zu Kleinhüningen habe ich persönlich und auch als Vereinspräsident eine emotionale Beziehung. Im ehemaligen Fischerdorf ist 1897 der Appenzeller-Verein Basel gegründet worden und dort steht die einzige Barockkirche auf Basler Boden. Peter Racine hat die reformierte Dorfkirche 1710 erbaut, als erstes Gotteshaus nach der Reformation am Rheinknie überhaupt. In dieser Kirche haben wir geheiratet, am 6. März 1977 unseren Sohn getauft und im Lenz 2017 von An-

neli Locher-Weber Abschied nehmen müssen. Ähnlich sentimental sind bei vielen Menschen auch die Bilder, die wir uns von Häfen machen. Seemannslieder & Shantys, «Ein Schiff wird kommen», «Dans le port d'Amsterdam», «Seemann, deine Heimat ist das Meer», «Junge, komm bald wieder», «Rolling Home», die Fülle – und immer auch die beiden Schwesterchen, das Fern- und das Heimweh.

Irgendwie trifft das auch auf die Rheinhäfen zu, baslerischer halt, bescheidener, aber gleichwohl schreibt Blasius einmal: «Wo die oberrheinische Tiefebene sich öffnet, wo der Horizont weit wird und der Himmel hoch, wo die Schweiz aufhört und die Welt beginnt, erhebt sich die Skyline des Basler Rheinhafens.» Voilà!

Am Freitag, 25. August 2023, Klock 4 am Nachmittag, trafen sich 30 Landsleute und Vereinsmitglieder im Hafensemuseum. «Verkehrsdrehscheibe Schweiz» steht dort; alte Kleinbasler aber sagen noch alleweil «Unser Weg zum Meer», wie wir auch beharrlich an «Muschtermäss» und «Rhybrugg» festhalten.

Diesen feinen Anlass hat Rosa Gamma-Hug angeregt, organisiert und durchgeführt. Ihr gilt unser aller allerherzlichstes Dankeschön und auch Christian Baumann, der uns in seinem spannenden Vortrag viel Wissenswertes über die Schifffahrt auf dem Rhein und auf hoher

See sowie über die Häfen in und um Basel zu erzählen wusste.

Da die Gefahr, Seemannsgarn zu spinnen, bei mir sowieso stets auf der Hand liegt, möchte ich einfach stichwortartig ein paar Hauptpunkte erwähnen: «Port of Switzerland» heissen die Hafenanlagen in Kleinhüningen, Birsfelden und Muttenz («Auhafen»). 60 % besitzt das Baselbiet, 40 % die Stadt. Nirgendwo am Rhein liegen Schiene und Strasse so nahe am Wasser, also bei den Schiffen, wie gerade hier, was die trimodale Abwicklung sehr begünstigt.

Erst als im frühen 19. Jahrhundert der badische Ingenieur Johann Gottfried Tulla, in vielen Markgräfler und Breisgauer Ortschaften gibt es eine Tulla-Strasse, den mäandernden Rhein begradigt hatte, wurden der Strom schiffbar, die Sumpfbiete trockengelegt, Malaria und Schnaken verschwanden: «Der Hans im Schnoogeloch». Ein grosses Problem aber blieb: die Isteiner Schwellen. Viel später erst sollten diese dank dem «Grand Canal d'Alsace» im wahrsten Sinn des Wortes umschifft werden können und so auch den Bau der Hafenanlagen in Basel erlauben. Die «Stadt Frankfurt», die am 28. Juli 1832 als erstes Dampfschiff Basel erreichte, musste noch mit Hilfe schwerer Ketten von 16 Personen über die Schwellen bei Istein gezogen werden.

«En passant» erwähnte Christian Baumann ziemlich schelmisch, dass die erste Eisenbahn auf Schweizer Boden auch in Basel fuhr und nicht zwischen Zürich und Baden. Dies geschah am 15. Juni 1844 und der Zug kam von Strasbourg.



DS «Stadt Frankfurt» am 28. Juli 1832 in Basel



15. Juni 1844: Der 1. Zug in der Schweiz

In der «Mannheimer Akte» vom 17. Oktober 1868 wird der gesamte Verkehr auf dem Rhein geregelt. Ursprünglich unterzeichneten die deutschen Fürstentümer Baden, Bayern, Hessen und Preussen, das französische Kaiserreich und das Königreich der Niederlande diesen völkerrechtlichen Vertrag. Später stiessen dann noch Belgien und die Eidgenossenschaft zu den Signatarstaaten. In dieser Akte ist alles geregelt vom Streikverbot bis zur Mindestgrösse der Schleusen (190 m x 12,15 m).

Die meisten Schiffe verkehrten zwischen Basel und Rotterdam, Antwerpen oder Amsterdam; der erste Schleppezug sei 1904 unterwegs gewesen, heute werde aber mehr geschoben als geschleppt

(Eigentlich schade, wenn man so heisst wie ich!) und es gebe immer mehr Schiffe, die mit Flüssiggas statt mit Öl fahren, in Holland sogar E-Frachter, doch die Zukunft gehöre wohl den «H2Barges», den mit Wasserstoff angetriebenen Kähnen.

Wir wissen nun, dass sich der Grenzstein # 0 am Flussgrund mitten im Rhein beim Dreiländereck befindet, dass bei den Containern TEU (Twenty-foot Equivalent Unit) als Masseinheit gilt, noch 17 Hochseeschiffe unter der – allerdings rechteckigen – Schweizer Flagge die Weltmeere befahren, aber keines hat je in der Schweiz angelegt, und auch, dass die sich selbst bestäubende Orchideenart «Bienen-Ragwurz» auf dem Kleinbasler Hafensreal wieder vorkommt.

Christian Baumann äusserte sich aus Schiffersicht recht kritisch zur Mittleren Brücke («Remember 'MS Corona' im Herbst 1984!») und er zeigte uns eine eindrückliche Visualisierung von «Rheinhattan» auf dem Klybeck-Gelände nach Ablauf der Zwischennutzung. Erwartet uns eine baslerische Variante der Londoner «Docklands»?



Professionelle Power Point-Präsentation für den Appenzeller-Verein Basel und Umgebung

Am meisten Freude aber hatten wir schon, als in seiner kurzweiligen «Power Point Präsentation» ein Bild mit der «MS Schwägalp» zu sehen war. Warum ist ja klar!

Eindrücklich war auch die Simulation auf der «Brücke» im Hafen von Göteborg und beim Rundgang durchs Museum gab es ebenfalls dies und das und noch mehr zum Bestaunen.



Christian Baumann simuliert die Ausfahrt aus dem Hafen von Göteborg in die Schären



Gespannte Appenzeller Gesichter auf der «Brücke»

Entgegen dem Brauch der «Christlichen Seefahrt», an einem Freitag niemals in See zu stechen, bestiegen wir um halb sechs drei Boote und schipperten los. Gut, der Rhein ist nicht das Meer und

mit dem Christentum ist es in Basel, vor allem aber im 4057, ohnehin nicht mehr weit her ... Item: Im Hafenbecken 1 lag spätnachmittags kein einziges Schiff mehr, denn ein festgemachtes Schiff kostet Geld und bringt keines ein. Ins Hafenbecken 2 fuhren die kleinen Boote, glaube ich, nicht. Dieses wurde während der grossen Wirtschaftskrise mit Geld vom «Basler Arbeitsrappen» ausgehoben: Schaufel, Pickel, Muskelkraft! Der auf Loren verladene Aushub wurde für die Rampen im alten «Joggeli» verwendet. Am «Fuule Egge» vorbei ging es hinaus auf den Rhein zur Mündung der Wiese, wo sich – wie ich im Jänner 1976 – des «Feldbergs liebliche Tochter» mit «Gotthards grossem Buben», vermählt, zwischen der Klybeck-Anlegestelle und dem ehemaligen Hafen St. Johann hindurch und wieder zurück zum Quai unterhalb vom Gelpke-Brunnen.

Den «Schorsch vom Haafebeggi 2» trafen wir übrigens nicht an. Doch auch so kehrten wir mit vielen Eindrücken und Erlebnissen ein im Restaurant «Schiff», wo noch immer Burkhard Mangolds kraftvolle Fresken in bunten Farben leuchten. Dort wurde bei Speis und Trank, Wort und Witz ein rundum gelungener Sommeranlass abgerundet.

Nochmals: Ein ganz herzliches Merci, Rosa, und wie der Bericht angefangen hat, so soll er auch enden, mit einem lateinischen Zitat nämlich. Unter einem Segelschiff steht im Wappen der Stadt Paris der Wahlspruch: «Fluctuat nec mergitur!» «Das Schiff schwankt, aber es geht nicht unter!» Möge dieses Motto auch für unser Vereinsschiffchen gelten, gäll?





Das Kiesschiff «MS Schwägalp» im Hafen von Birsfelden; es kommt auch – zusammen mit dem «Kies-Ueli» – am 31. Juli und am Silvester zum Feuerwerkseinsatz.



Nach «Power Point Präsentation», Vortrag, Simulation auf der «Brücke» und individuellen Rundgängen durchs Museum heisst es am Quai unter dem Gelpke-Brunnen schon bald: «Leinen los!»



Drei mit «Appenzellern» gefüllte Boote im Hafenbecken 1 und sonst nichts:
Die Container-Schiffe sind alle schon am Vormittag entladen worden und wieder unterwegs zum Meer.
Aber: «Ein Schiff wird kommen», und zwar schon bald, morgen oder am Tag darauf...



Sicher wieder an Land, aber trotzdem noch immer im «Schiff»





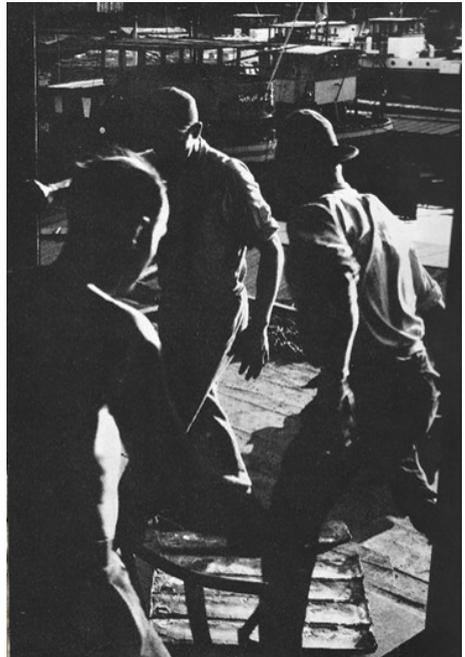
«Basler Skyline»: Rheinhafen Kleinhüningen



Hafenbecken 1: «Laden und Löschen»



Schon damals gab es Marschübungen im Hafen



«On the Waterfront»: Hafentarbeiter



**DER BESTE
4x4-ANTRIEB
DER WELT.**

 **SUBARU**
Confidence in Motion

DER 4x4 FÜR DIE SCHWEIZ



LINEARTRONIC
save energy

**SUBARU
BOXER**

**SYMMETRICAL
AWD**

ebneter AG

Garage Ebneter AG
Untere Brunneren 12, 9055 Bühler AR
Tel. 071 793 19 69, www.subaruland.ch

 **SUBARU**

Limmattal tut gut

Bericht über den Begegnungstag der schweizerischen Appenzeller-Vereine
im Limmattal am Sonntag, 3. September 2023

Von Walter Merz

Das Limmattal rief und die ganze Schweiz kam. Die ganze? Aus immerhin zehn Regionen durfte Obmann Hans Höhener 57 Appenzellerinnen und Appenzeller an diesem schönen Herbstsonntag am Bahnhof Glanzenberg begrüßen und willkommen heissen: 19 vom Appenzeller-Verein Winterthur, 18 von Basel und Umgebung, 5 (6 mit Obmann) vom Limmattal, je 3 von Chur und von Appenzellbern, je 2 von Aarau, Glarnerland, Luzern und Wallis und 1 Person aus Gossau. Übers Ganze gesehen war es aber doch ein ansehnlicher «Schuppel», der sich auf einen schönen Begegnungstag freute.

Hans Höhener, standesgemäss in Tracht, verkündete das Programm und teilte die Anwesenden in drei Gruppen: die, die nicht gut zu Fuss waren, wurden in Autos verfrachtet und die übrigen nahmen als «schnelle Wanderer» und «gemütliche Wanderer» den etwa halbstündigen Marsch zum Kloster Fahr unter die Füsse. Da zog sich dann eine fröhlichbunte, munter plaudernd und lachende Kolonne der Limmat entlang. Was wusste man da schon über die Limmat und das Limmattal?

Limmat und Limmattal

Die Limmat, zürichdeutsch Limet (älter: Limig) und im aargauischen Unterlauf noch heute Limmig genannt, beginnt dort, wo der Fluss den Zürichsee verlässt, nachdem er hauptsächlich vom

Wasser aus der Linth gespiesen wurde, die im Kanton Glarus im Tödi-Massiv entspringt. Die Limmat ist 36 km lang und mündet im so genannten «Wasserschloss der Schweiz» bei Gebenstorf und Untersiggenthal, gegenüber von Laufrohr, in die Aare (die dann ihrerseits später in den Rhein mündet und in der Nordsee endet).

Das Limmattal umfasst die Siedlungsbänder beidseits der Limmat mit den 12 Gemeinden Bergdietikon, Dietikon, Geroldswil, Killwangen, Oberengstringen, Oetwil a.d.L., Schlieren, Spreitenbach, Unterengstringen, Urdorf, Weiningen und Würenlos.

So viel Geografie muss sein – einiges ist wohl nach der Schulzeit in Vergessenheit geraten. Man freute sich einfach am ruhig und zügig dahinfließenden Wasser und an der erfrischenden Landschaft um den Fluss.



Kloster Fahr

Erfrischung fand man später auch in der «Erlebnis-Sommerbeiz» beim Kloster Fahr. Im «Fährigarten» der Sommerbeiz, idyllisch unter Bäumen an währschaften Holztischen, lud Obmann Hans Höhener zum Apéro mit einheimischem Wein, verschiedenen Fruchtsäften aus dem Kloster-Restaurant und feinen Fleisch- und Wurstwaren.

Da bot sich wieder ausreichend Gelegenheit, sich mit anderen Leuten aus der Diaspora zu unterhalten, Neues zu erfahren und Geschichten auszutauschen und sich auch im Klostergarten mit den Tafeln der «Laudato-si» von Papst Franziskus und passenden Zitaten von Silja Walter umzuschauen.

Auf der Website des Kloster Fahr werden Besucher und Besucherinnen begrüsst mit:

Kloster Fahr. Frauen, die das Leben lieben.

«Wer ist der Mensch, der das Leben liebt?» Mit dieser Frage wirbt der heilige Benedikt für das Leben im Kloster. Die Frauen vom Kloster Fahr haben sich für den monastischen Weg entschieden, gestalten ihr Leben nach dem Evangelium und den Weisungen Benedikts. Die



Frauen, die das Leben lieben.

Benediktinerinnen vom Kloster Fahr am Rande der Stadt Zürich suchen Gott im persönlichen Gebet, in der Liturgie, in den Aufgaben der Klostersgemeinschaft und in der Begegnung mit den Mitmenschen.

Hans Höhener hatte in der Einladung zum Begegnungstag 2023 im Limmattal über das Kloster Fahr geschrieben:

Das Benediktinerinnenkloster Fahr bildet seit seiner Gründung 1130 mit dem Kloster Einsiedeln ein Doppelkloster. Es überstand die Reformationszeit, erlebte im Barock einen Bauboom und ist seit 1803 eine Exklave auf Zürcher Gebiet. Nach der Aargauer Klosteraufhebung von 1841 erfolgte 1843 die Restituierung des Klosters. Seither leben im Fahr ununterbrochen Benediktinerinnen. Von 1944 bis 2013 führten die Ordensfrauen eine Bäuerinnen-Schule mit Internat. Seit dem 1. Januar 2008 ist das Kloster Fahr Teil der Aargauer Gemeinde Würenlos. Eine umfassende Sanierung der gesamten Klosteranlage und der Nebengebäude begann 2012. www.kloster-fahr.ch

Unbedingt und sehr zu empfehlen ist auch die Lektüre über das Wirken der 1919 geborenen und späteren Benediktinerin und Schriftstellerin Silja Walter, die im Alter von 91 Jahren nach 62 Jahren Profess im Kloster Fahr verstarb. Ein «Silja-Walter-Raum» im Kloster ist ihr und ihrem umfangreichen schriftstellerischen und kreativen Werk gewidmet. Im Klostergarten laden Zitate der Enzyklika «Laudato si» von Papst Franziskus und Texte von Silja Walter zu einem achtsamen Umgang ein.

www.siljawalter.ch

So, wie die Appenzeller ihr Brauchtum pflegen, pflegen auch die Stadtjodler-Dietikon ihr Brauchtum. Das durften die Anwesenden in der Sommerbeiz im Fährigarten eins-zu-eins erleben. Feine Jodellieder und Naturjutz, vorgetragen von zwei Frauen- und zehn Männerstimmen, eine davon auch von Obmann Hans Höhener, erfreuten ein eigentliches «Fachpublikum». Später kam spontan auch noch «Verstärkung» durch einige Appenzellerinnen und Appenzeller dazu, so dass es fast wie eine «Jamsession» anmutete. Die Stadt-Jodler wurden übrigens schon 1927 von «neun gestandenen Mannsbildern» aus dem Männerchor Dietikon als «Männerchor vom Guggenbühl» gegründet. Mittlerweile umfasst der Chor «zwölf Manns- und drei Weibsbilder» (darf man das so sagen? Es steht immerhin in Anführungs- und Schlusszeichen und bezieht sich auf

die Gründungsformulierung...). Stellt man sich Dietikon gemeinhin als urbane Stadt vor den Toren der grossen Stadt Zürich vor, so erstaunt es fast ein bisschen, dass es sich bei den Jodlerinnen und Jodlern durchwegs um durchaus «bodenständige» Leute handelt.

Alles hat ein Ende und so genehmigten sich auch die Stadt-Jodler nach getaner Arbeit eine Erfrischung und zogen die Appenzellerinnen und Appenzeller weiter in Richtung Weiningen. Die Wandergruppen hatten sich inzwischen aufgelöst in kleine Grüppchen, bildeten aber wie schon zuvor eine bunte Kolonne. Der gut halbstündigen Wanderung vom Kloster Fahr ins Weindorf Weiningen fehlte nun zwar der Charme der Limmat, dafür konnte man von einer Brücke aus einen genüsslichen Blick auf den Gubrist-Stau werfen, wo es nicht



Gepflegte Jodellieder und verschiedene Naturjutz: Die Stadt-Jodler Dietikon

mehr ganz so zülig floss wie vorher in der Limmat...

Weiningen

Dann Weiningen, «Wiinige». Die Gemeinde Weiningen, 413 m.ü.M., 4863 Einwohner, 5.37 m2 Fläche, befindet sich rechts der Limmat am Länggenbach, der auf dem Übergang nach Regensdorf im Furtal, zwischen Gubrist und Altberg als Trüebbach entspringt. Die Gemeinde gliedert sich in Weiningen-Dorf und Weiningen-Fahrweid. Sie ist besonders bekannt für ihre weitläufigen Rebbaulflächen (ca. 30 ha) am Hasleren und Gubrist, welche sich fast über die gesamte Hanglage der Gemeinde erstrecken. Im Gegensatz zu anderen Gemeinden des Bezirks Dietikon hat Weiningen einen deutlich ländlichen Charakter, der sich besonders in der Bauweise des Dorfs äussert. Von der Gemeindefläche sind 31,9 % landwirtschaftliche Nutzflächen, 38,3 % ist Wald, 18,5 % ist Siedlungsfläche und 10,4 % dienen dem Verkehr, 0,2 % sind Gewässer. Als geladener Vertreter der Gemeinde vertiefte Gemeindepräsident Mario Okle diese Informationen noch und machte – wer kann es ihm verübeln – dabei in der «Linde» grad auch noch etwas Werbung für die «Wiiniger-Wii».

Weiningen ist also auch die «Linde». Da wurde die Gesellschaft noch einmal neu gemischt und man erfuhr wieder andere Geschichten, was gewiss der Hauptgrund für diesen «Begegnungstag» war: sich treffen, neue Leute kennen lernen, alte Freundschaften pflegen, Anteil nehmen am Leben anderer und ein bisschen halt auch «d'Appenzeller Seel pflüge» –

dass drei Männer und eine Frau in Tracht erschienen, ist gewiss ein schöner Beweis dafür.

Die Themen gingen nie aus bei Salat, Schweins-Geschnetzeltem mit Kartoffelstock oder einer Linde-Spätzli-Pfanne – und beim einen oder andern Glas weissem oder rotem «Wiiniger» (wobei von Seiten der «Basler» kritische, aber auch wohlwollende Vergleiche zu den Weinen ihrer Region angestellt wurden). Dazu kam auch noch «lüpfige» Musik von zwei Akkordeon-Spielern, mit denen die Limmattaler ihre Kolleginnen und Kollegen ein zweites Mal musikalisch überrascht hatten.

Nach dem Dessert war Aufbruch angesagt. Der Bus fahre um 16.02 in die eine, um 16.08 in die andere Richtung, was bedeutete, dass sich die Appenzellerinnen und Appenzeller wieder in ihre selbstgewählte «Frönti» begaben, nicht ohne einander versprochen zu haben, sich spätestens in einem Jahr wieder zu treffen. Dann in oder um Winterthur, wie es zugesagt und nochmals versichert worden ist.

So bleibt denn zum Abschluss ein herzliches «Vegöllts Gott» an Hans Höhener und seine Helferinnen und Helfer vom Appenzeller-Verein Limmattal für einen ereignisreichen und feinen Begegnungstag. Alle, die dabei waren, werden sich gerne an diesen Sonntag erinnern, denn Limmattal tut gut.





Ein respektabler «Schuppel» bei der Ankunft im Glanzenberg



Aufmerksame Zuhörer in der Sommerbeiz beim Kloster Fahr



Das feine Apéro-Bufferet



Wohlverdient!



«Basler» Ehrenpräsident Jakob Bodenmann und Frau Marianne



Klostergarten



Klosterkirche



Papst Franziskus und Silja Walter im Garten



Da kommt niemand hinein oder hinaus



Mit Appenzeller Verstärkung



Gespräch unter «Profis»



Obmann Hans Höhener



Mario Okle,
Vertreter des Gemeinderats



Lüpfige Tischmusik



Viel Rot und viel Weiss



Und irgendwann war es so weit: zämapacke ond häägoo (Rückensteg eines Appenzeller Hosenträgers)

Das Appenzellerland bei Ihnen zuhause!

APPENZELER VOLKSFREUND

Innerrhoden
im Blickfeld



www.appenzeller-volksfreund.ch

Anzeige-Blatt

das Dorfleben von Gais
und Bühler im Zentrum



www.anzeigeblatt.ch

appenzell24.ch

kurz und bündig –
täglich aktuell



de herisauer

Das Magazin für Herisau und Umgebung

Online gratis
www.adag.ch/ausgaben.html



«vo Herisauer – für Herisauer»

www.deherisauer.ch



Druckerei Appenzeller Volksfreund
Engelgasse 3
9050 Appenzell
Telefon 071 788 50 20
abo@dav.ch

Appenzeller
Druckerei

Appenzeller Druckerei
Kasernenstrasse 64
9100 Herisau
Telefon 071 354 64 64
abo@deherisauer.ch

25 Jubilarinnen und Jubilare auf Grosstannen

Bericht über den Jubilarenanlass vom 28. September 2023

Von Walter Merz

Es seien noch nie so viele Jubilarinnen und Jubilare gefeiert worden wie dieses Jahr, sagte Margrit Thommen, die den Anlass auf Grosstannen zusammen mit Miriam Hersche organisiert hatte: 25 Mitglieder konnten – oder können – 2023 ihren 90., 85., 80., 75., 70., 65. oder 60. Geburtstag feiern.

Nachdem man einen Willkommens-Apéritif genossen und Hofherr Peter Handschin von der kleinsten bis zur grössten Glocke zuerst ganz fein, dann immer kräftiger den Alpaufzug eingeläutet hatte, begrüusste Präsident Willi Schläpfer die Jubilarinnen und Jubilare und ihre Begleitung. 50 Personen hatten sich auf Grosstannen versammelt an diesem schönen Herbsttag, dem auch noch die 10. Vollmondnacht des Jahres folgen sollte und an dem in den Rebbergen gleich unterhalb des Hofes fleissig «geherbstet» wurde.

Herbst war auch das Thema der Begrüssung von Präsident Willi Schläpfer. Herbst, und damit auch die Herbstaster, welche im Spätsommer und Herbst eine wertvolle Nahrungsquelle für Schmetterlinge und andere Insekten ist. Die englische Schriftstellerin Letitia Elizabeth Landon (1802 – 1838) hatte der Bergaster «Michaelmas Daisy» ein wunderbares Gedicht gewidmet, welches der Präsident ins Baseldeutsche adaptiert hatte:

Wenn amme s Joor so langsam goot,
Bliesch numme du ellai;
Vvyl Summerblueme, gääl, wyss, root,
Sin nimm doo und dehai!

Du bisch beschaide, schlicht und zart,
Ganz lycht drum z ibersee...
Kai Mentsch waiss: Wird dr Winter hart?
Wenn fallt der erschti Schnee?

Wenn i di aalueg, glaine Stäärn,
Dännig i voll Hoffnig draa:
Im näggschte Frielig, zwoor no fäärn,
Foot s Lääbe wider aa!

Um auf die «Geburtstagskinder» zurückzukommen, erinnerte der Präsident daran, dass traditionell alle, die einen hohen runden oder halbrunden Geburtstag haben, vom Vorstand eine schmucke Glückwunschkarte und ein Präsent erhalten. Er dankte für jahrelange Treue zum Verein und wünschte den Jubilarinnen und Jubilaren für ihr nächstes und alle kommenden Lebensjahre herzlich alles Gute. Er selber sei an diesem Tag vor 77 Jahren getauft worden.

1799 hatte Johann Friedrich Reichhart die Musik zu einem der schönsten Herbstlieder komponiert, zu dem Johann Gaudenz Freiherr von Salis-Seewis schon 1793 den Text geschrieben hatte: «Bunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppelfelder, und der Herbst beginnt. Rote Blätter fallen, graue Nebel wallen, kühler weht der Wind.» - Die ersten vier

Strophen sang die Festgemeinde; nicht gerade aus voller Kehle, aber doch in recht fröhlich/melancholischer Herbststimmung. Kaum jemand weiss, dass das Lied ursprünglich sieben Strophen hatte, deren drei aber kaum noch gesungen werden. (Auf unserer Website werden auch diese Strophen zu lesen sein).

Peter Handschin nahm die Gelegenheit wahr, etwas über seine Weine und das «Herbsten» zu erzählen. Die Ernte werde gut, der Blauburgunder habe 100 Oechsle und der Kerner auch schon 95. Schon im Fass sei der Riesling Sylvaner (auch Müller-Thurgau genannt). Mit berechtigtem Stolz wies Peter darauf hin, dass ihr «Crémant de Cabernet Dor-

sa Brut» in einem strengen Verfahren zum Staatswein für Basel-Stadt und Basel-Land erkoren worden sei. Die Familie Handschin lässt alle ihre Weine bei Tschäpperliweine in Aesch keltern.

Im Hofrestaurant hatten sich die «Sydebändel» zur Eröffnungsmusik bereitgemacht. Die Sydebändel sind – neben Margrit Thommen, Bratsche – Marina Legowski, Geige, Verena Debelle, Geige, Doris Bacchi, Hackbrett und Barbara Leupin, Cello und spielten, nachdem sich langsam alle an die Tische gesetzt hatten, zwei «Stöckli» zum Einstieg.

Nach Kürbissuppe, Salat, Hackbraten, Kartoffelgratin, Bohnen, Rüepli und



Für eine starke Region

Die Region Basel ist unsere Heimat und unsere Zukunft. Eine lebendige, lebenswerte Region und eine gesunde Wirtschaft sind uns Anspruch und Verpflichtung zugleich. Dafür setzen wir uns ein. Tag für Tag.

www.bkb.ch

**Basler
Kantonalbank**

«Vegi-Bällchen» und einer feinen Vanille-Crème – alles ganz ausgezeichnet aus Handschins Küche und natürlich begleitet von Handschins Weinen, kam man so allmählich zum Höhepunkt des Anlasses: zu den Ehrungen, nachdem die «Sydebändel» mit der *Säntis-Polka* und der *Stenegger-Chilbi* einen schönen und lüpfigen Übergang geschaffen hatten.

Bei 25 anwesenden Jubilarinnen und Jubilaren musste die Ehrung «stufenweise» erfolgen: zuerst die zwischen Januar und Juli geborenen, dann die zwischen August und Dezember. Sie alle erhielten aus den Händen von Miriam Hersche und Margrit Thommen ein Gläsli Maispracher Honig, ein Bärli-Biberli und ein von Anny Fuchs angefertigtes Lavendel-Säckli. Und fast hätte man noch den Fototermin vergessen.

Appenzellisch ging es auch weiter mit den Sydebändel und dem unter Leitung von Ursula Topkaya gesungenen Lied vom «Appezeller Hüüsli» und – obwohl

Vreni Preisig leider nicht anwesend war – mit «Öber s Älpli».

Irgendwann kam der Zwischenruf von Peter Handschin: «De Hoflaade isch offe!». Man hatte also Gelegenheit, sich mit den wunderbarsten Dingen wie 15 (!) Sorten Geistiges vom Hof, Käse, Wurstwaren, Konfitüren und Sirupen und natürlich den verschiedenen Weinen, inkl. Staatswein, der Familie Handschin einzudecken.

Nichts dauert ewig und so musste man sich langsam von Grosstannen verabschieden, nicht ohne eine Verabschiedungs- und Dankesnote von Miriam Hersche. Sie dankte Margrit Thommen für ihren unermüdlichen Einsatz für den Jubilarenanlass, dankte der Familie Handschin und ihrem Team für die Bewirtung und Betreuung, dankte besonders den Jubilarinnen und Jubilaren fürs Kommen und wünschte allen ein gutes Jahr und herzlich «vill Gfreuts».



Restaurant Bundesbahn

Hochstrasse 59 – 4053 Basel
Tel. 061 361 91 88
www.bundesbaehni.ch

3 Säle für Vereins-, Geschäfts- und Familienanlässe bis 120 Personen.
Montag-Freitag ab 10.⁰⁰ h, Samstag Ruhetag, Sonntag ab 16.⁰⁰ h.

Reservationen ab 30 Personen nehmen wir auch gerne ausserhalb unserer Öffnungszeiten entgegen. Spezielle Menus für Ihren Event.

Ihre Alternative für den Lunch. Gemütlichkeit beim After-Work.

Auf Ihren Besuch freuen sich M. + V. Kirmizitas und Personal.



25 Jubilarinnen und Jubilare auf Grosstannen





Organisatorinnen Margrit Thommen und Miriam Hersche



«Sydebändel» beim Einspielen (hier noch ohne Margrit)



Ein Gedicht für Margrit von Ursula Müller



Heimelig — und schön aufgetischt...



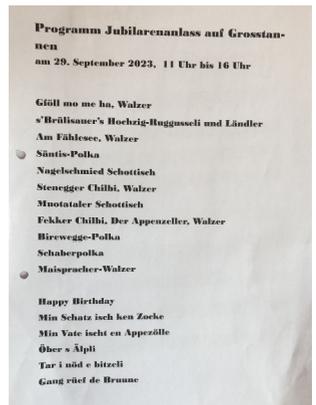
...und gemütlich war es auch



Ehrung zum 90. von Anny Schmid



Symbol für Musik und Gesang



Das Programm der «Sydebändel»

Wahrhaftig, ein grosses Geschenk!

Von Jakob Bodenmann

Hoherfreut haben wir vor einigen Tagen frühmorgens schon erfahren, dass das bekannte, viel und gern besuchte Gäbrisseeli einer gründlichen Überholung unterzogen wurde. Schilf und Schlamm wurden aus den Gewässern entfernt. Es war eben mehr als nötig, so die Mitteilung von Ruth Krachler-Bodenmann, Tochter von Ernst Bodenmann, der das Gelände vor über 60 Jahren mit Unterstützung seiner Frau Frida in viel Kleinarbeit zu diesem begehren Kleinod umgestaltet hatte.

Es ist jetzt an der Zeit, wenn man selbst

auch «Bodenmann» heisst, Klarheit in das Verwandtschaftsverhältnis zu bringen. Die Frau von Ernst war eine Schwester meines Vaters, Konrad Bodenmann. Für uns waren Ernst und Frieda Bodenmann-Bodenmann bekannt als *Vetter Ernscht ond Tante Fride*. Demgemäss ist die eingangs erwähnte Ruth Krachler-Bodenmann eine Cousine von mir. So viel für den Moment.

Zurück zur Entstehung des Seelis. Noch im 2. Weltkrieg wurde hier oben Torf gestochen und durch nachfliessendes Quellwasser hatte sich ein kleines Seeli



Fundiertes Know-how und Kompetenz rasch verfügbar

Interims-Management in den Bereichen:

- Personal- und Geschäftsführung
- Arbeitsrechtsberatung
- Organisationsentwicklung
- Projektarbeit
- Prozessoptimierung
- Konfliktmanagement
- Coaching

Fringilla – Partner of choice
www.fringilla-gmbh.ch

Miriam Hersche, MAS Business Law
Kasernenstrasse 22, Liestal

+ 41 61 951 25 81, + 41 79 285 80 42
miriam.hersche@fringilla-gmbh.ch

gebildet. Das Schicksal vieler Moorge-
wässer in der Schweiz blieb ihm erspart.
Dem Landwirt und Naturfreund war es
ein Anliegen, eine Heimstätte für vieler-
lei Pflanzen und Tiere zu schaffen. Heute
ist das Gäbrisseeli denn auch ein regio-
nal bedeutendes Amphibienlaichgewäs-
ser. Erfreulich ist, dass der Besitz von
einer Erbegemeinschaft übernommen
werden konnte. Der Unterhalt eines sol-
chen Werkes ist teuer und über das klei-
ne Kässeli am Wegrand kommt nicht
genug herein, um alle Arbeiten bezahlen
zu können. Zum Glück ist es Ruth Krach-
ler als Vertreterin der Erbegemein-
schaft gelungen, Unterstützung der öf-

fentlichen Hand zu erhalten. Nebst dem
Kanton Appenzell Ausserrhoden wollen
sich auch die Gemeinde Gais und die
Ausserrhoder Assekuranz an den Kosten
beteiligen. Und zum Abschluss ein Zitat
von Ruth Krachler: «Ich bin so froh und
dankbar, dass durch diese grossartige
Unterstützung die Sanierung fachge-
recht erfolgen konnte und das Werk
meines Vaters wiederhergestellt ist. Nun
will ich noch ein paar schöne Wildblu-
men am Ufer anpflanzen.»

*(In Anlehnung an einen Bericht von Karin
Erni, der in der Appenzeller Zeitung er-
schienen ist).*



Hier noch ein Postscriptum: Die Bilder, mit denen ich Euch nach meinem Artikel in der APPEZLLER POSCHT Nr. 113 überraschen wollte, können aus Platzgründen leider erst in der nächsten Ausgabe publiziert werden. Aber dort kommen sie ganz sicher.

Bi ös gohd all e Löffli

DAS ERSTE VIERTELJAHR war heuer ungewöhnlich kalt. Solche ungemütlichen Wetterlagen haben wir zur Hauptsache dem «Bisloft», einem giftig kalten Wind aus Nordosten, zu verdanken. In unserer Sprache nennt man ihn häufiger «Vorderloft», der von vorne her, eben vom Vorderland her bläst. Logischerweise ist der «Hönderloft» der Wind aus Westen, der häufig mildere Temperaturen und Regenwetter bringt. In Innerrhoden spricht man – allerdings nicht mehr so oft – vom «Sonderwend» oder vom «Sonderloft», wenn man den Südwind, den Föhn meint, und ein «Suloft» ist ein unangenehmer Wind, der aus allen Richtungen blasen kann. «E n aardlechs Löffli» ist ein Wetterereignis, das dem Beobachter verdächtig erscheint, weil er nicht recht merkt, ob es der Vorbote von erfreulichem oder miserablen Wetter ist. Der Ausdruck «Jetzt goot en andere Loft» hat nicht unbedingt mit der Meteorologie zu tun. Man meint damit, dass sich die Lage geändert hat, ob am Arbeitsplatz oder zu Hause. Und wenn einem eine Sache «schiissegliich» ist, dann sagt er etwas anständiger: «Wegemine gäng de Loft», was im Klartext heisst: Von mir aus kann der Wind blasen, wie er will, es ist mir egal.



Als ausgewiesener Kenner schreibt Hans Hürlemann regelmässig über den Ausserrhoder-, vor allem über den im Hinterland gesprochenen, Dialekt.

Wir freuen uns, dass wir seine Kolumne in unserer APPEZELLER POSCHT abdrucken dürfen.

h.huerlemann@bluewin.ch

Die Kolumnen von Hans Hürlemann sind im Buch «HELEWIE» im Appenzeller Verlag erschienen.
www.appenzellerverlag.ch

Wer ist wer im Appenzeller-Verein Basel und Umgebung?

Präsident

Willi Schläpfer-Schmutz **Hirzbrunnenstr. 80** **4058 Basel** **061 601 56 59**
willi.schlaepfer@balcab.ch

Vizepräsidentin

Verena Preisig **Sennheimerstr. 2** **4054 Basel** **061 302 79 23**
verena.preisig@bluewin.ch

Kassierin

Miriam Hersche **Hauptstrasse 27** **4411 Seltisberg** **061 951 25 81**
info@fringilla-gmbh.ch

Aktuarin

Rosa Gamma-Hug **Bättwilerstrasse 42** **4108 Witterswil** **061 721 88 05**
r.m.gamma@bluewin.ch

Redaktor APPEZELLER POSCHT

Walter Merz-Gabathuler **Birseckstrasse 9** **4144 Arlesheim** **079 635 36 68**
walter.j.merz@gmail.com

Vorstandsmitglied

Margrit Thommen-Weder **Wintersingerstr. 15** **4464 Maisprach** **061 841 20 22**
gi.thowe@gmail.com



Ehrenpräsident

Jakob Bodenmann **Amerikanerstr. 17** **4102 Binningen** **061 421 71 20**
jakob_bodenmann@bluewin.ch

Webmaster

Hansruedi Alder **Schliefweg 30** **4106 Therwil** **079 459 78 48**
aldertherwil@bluewin.ch

IBAN CH12 0900 0000 4000 4209 2, Postfinance, Ltd. a/Appenzeller-Verein Basel und Umgebung
Adressänderungen bitte unserer Kassierin Miriam Hersche melden

Herausgeber:

Appenzeller-Verein Basel und Umgebung
www.appenzellerverein.ch

Redaktionskommission:

Walter Merz – walter.j.merz@gmail.com
Willi Schläpfer – willi.schlaepfer@balcab.ch

© bleibt bei den Autoren. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Bewilligung.

Druck: artprint ag, Münchenstein · **Papier:** Natur weiss matt FSC · **Schrift:** Cambria · **Auflage:** 235 Ex

s Tröömli nüd fönde*



*den Schlaf nicht finden

Urs Wüstiner, Leiter Vorsorge- und Finanzplanung

Vorsorgen ist besser, als vor Sorgen nicht mehr schlafen zu können. Planen Sie mit uns frühzeitig und weitsichtig. So schlafen Sie tief und beruhigt dem Morgen entgegen.

appkb.ch

Empfehlenswert.



**Appenzeller
Kantonalbank**